



Grzegorz Pac

DIE POLNISCHE KIRCHE – EWIG JUNG?

»Die polnische Jugend ist religiös« – das wird jeder bestätigen, der einmal an den Europäischen Jugendbegegnungen, die von der Gemeinschaft von Taizé organisiert werden, oder zumindest am XX. Weltjugendtag 2005 in Köln teilgenommen hat. Bei beiden Veranstaltungen waren die Polen eine der größeren Gruppen (wenn nicht neben den Gastgebern sogar die größte). Von der Religiosität der vielen jungen Polen, die massenweise zum Arbeiten nach Großbritannien und Irland ausreisen, sind die dortigen Kirchen beeindruckt – im zweiten dieser Länder keimte sogar die Hoffnung auf, dass die Neankömmlinge von der Weichsel der erschöpften irischen Kirche wieder Leben einhauchen könnten. Auch wenn Untersuchungen deutlich zeigen, dass junge Polen, die es weit weg von ihren Elternhäusern verschlagen hat, deutlich seltener ihren Glauben praktizieren als zu Hause, machen sie trotz alledem auf die Priester von der Grünen Insel großen Eindruck.

MASSE GLEICH KLASSE?

Das verwundert nicht – in Irland genügten zehn Jahre, um den Anteil der jungen Menschen, die sich als gläubig und praktizierend einstufen, von 70% auf 30% sinken zu lassen. Im Vergleich dazu macht Polen eine hervorragende Figur. Nach Untersuchungen von Sławomir Zaręba vom Pallottinischen Institut für Statistik der Katholischen Kirche bezeichneten sich im Jahr 2005 71% der jungen Leute als gläubig, 1998 waren es 68%

und zehn Jahre früher 80%. Der Rückgang im Laufe von 17 Jahren betrug also nicht ganz zehn Prozent, was man wohl kaum dramatisch nennen kann. Etwas schlechter sieht es bei der Ausübung des Glaubens aus. 49% der Jugendlichen gaben 1988 an, systematisch zu praktizieren, also mehr oder weniger genauso viele wie durchschnittlich in der gesamten Gesellschaft, aber während der Anteil in der Gesamtbevölkerung nur unbedeutend abnahm (ein polnisches Phänomen), betrug er 2005 unter den Jugendlichen nur noch etwas mehr als 38%.

Es sollte angemerkt werden, dass dies Untersuchungen mit (aus der Sicht der Kirche) äußerst bedenklichen Ergebnissen sind. Prof. Krzysztof Kosęta von der Warschauer Universität zufolge bekennen sich 94,7% der Polen im Alter von 15–24 Jahren zum Glauben, und ganze 52,8% geben an, einmal oder öfter in der Woche die Kirche zu besuchen. Hier sollte aber noch ein weiteres Ergebnis herangezogen werden: 77% der Jugendlichen sind der Meinung, dass es für sie wichtig ist, eine gläubige Person zu sein. Dieselbe Frage beantworteten nur 18% der jungen Deutschen zustimmend!

Ist es also verwunderlich, dass man in der polnischen Presse, wo in der Zeit nach dem Tod Johannes Pauls II. über die »Generation JP2«¹ diskutiert wurde, von einer konservativen Revolution lesen konnte und auch davon, dass schon bald die jungen Polen das verdorbene und säkularisierte Westeuropa evangelisieren würden?

Der triumphierende Tonfall dieser Debatte war jedoch nicht selten etwas gedämpft. Wenn man nämlich die Religiosität der polnischen Jugend genauer betrachtet, könnte man zu dem Schluss gelangen, dass diese gar nicht so rosig aussieht. Zunächst einmal treten nämlich Abweichungen zwischen den Einstellungen der städtischen Jugend und der in ländlichen Gebieten auf. So kommt es, dass in der zitierten Untersuchung von 1998 in Warschau etwas weniger als 58% der Jugendlichen die Frage nach dem Glauben positiv beantworteten, also 10% weniger als im Landesdurchschnitt, und Untersuchungen im Jahr 2003 zeigten einen Rückgang um weitere 10% in den folgenden fünf Jahren.

Es ist jedoch nicht der Anteil derjenigen, die sich zum Glauben bekennen, welcher den Seelsorgern schlaflose Nächte bereitet, sondern die große Diskrepanz zwischen jenen Bekenntnissen und den täglichen Lebensentscheidungen. Was ihre Ansichten z.B. zu Abtreibung und Ehebruch angeht, erweisen sich die jungen Polen als reichlich konservativ – ihre Zustimmung zu solchen Handlungen äußerten bei Befragungen im Jahr 2005 demnach 8,5% und 2%, also weniger als im Landesdurchschnitt. Allerdings sind diese jungen Menschen nicht verheiratet und auch Abtreibung ist für sie selten ein Problem, das sie als »ihre Sache« ansehen. Vollkommen anders sieht es bei den moralischen Einstellungen der Jugendlichen zur Sexualität aus: Nur 7% halten Verhütung für nicht vertretbar, vorehelichen Geschlechtsverkehr hingegen 9% (noch 1988 äußerten 21% solch eine Einstellung). Verblüffend ist die Antwort auf diese Frage unter jenen, die sich als »tief gläubig« bezeichnen: Vorehelichen Sex, der von der Kirche nicht akzeptiert wird, billigen ganze 31%, gegenteiliger Meinung sind 37%.

1 Ausführlich beschrieb diese Debatte Zbigniew Nosowski in seinem Aufsatz »Streben nach Höherem: Generation JP2?« im Jahrbuch Polen 2008 Jugend, Wiesbaden 2008, S. 38–48 (Anm. d. Übers.).



Warum ist das so? Es sollten noch die Antworten auf eine weitere Frage herangezogen werden, die in den genannten Untersuchungen gestellt wurde. Für die Jugendlichen, die sich als gläubig bezeichnen, ist im Falle eines moralischen Konflikts (der Meinung von 71% von ihnen nach) das eigene Gewissen die wichtigste Autorität, die Lehren der Kirche erkennen lediglich 2,8% der jungen Leute an, den Rat von Priestern und Beichtvätern wiederum 4% in der Gruppe der tief Gläubigen und 0,8% der Gläubigen.

Sławomir Zaręba, der diese Untersuchungen durchführte, vertritt sogar die Meinung, dass wir in der jungen Generation eine Art stiller axiologischer Revolution beobachten können, welche vom Anwachsen des moralischen Relativismus gekennzeichnet ist. Dies hängt – und die Beobachtungen der Seelsorger bestätigen dies – mit der Privatisierung der Religion zusammen und ebenso mit dem Unwillen, ihren Anforderungen konsequent gerecht zu werden. Junge Menschen spüren ein Bedürfnis nach dem Heiligen, auch häufig nach einer religiösen Identifikation, verbinden dies aber auf keine Weise mit den von ihnen bekannten und im Alltag praktizierten Verhaltensgrundsätzen.

EIN CHRISTLICHER KULTURKAMPF?

Wenn man sowohl über die Gründe einer im europäischen Vergleich so hohen Zahl an Gläubigen als auch über den im Verhältnis dazu geringen Akzeptanzgrad der Werte, welche von der Kirche vertreten werden, nachdenkt, sollte vor allem einem Terminus besondere Beachtung geschenkt werden – der »Kultur«. Im ersten Falle geht es um die Macht der religiösen Tradition in der polnischen Kultur. Menschen, die im Teenageralter nicht an der Firmung teilnehmen, sind nach wie vor eher die Ausnahme. Warum? Weil die junge Generation pragmatisch ist. Jeder, der einmal an einer solchen Feier teilgenommen hat und die Art und Weise gesehen hat, wie sich die jungen Leute in der Kirche verhalten, der weiß, wie weit sie von jener »christlichen Reife« entfernt sind, für die dieses Sakrament eigentlich ein Zeichen sein sollte. Aber es lohnt sich, an der Firmung teilzunehmen, um später kirchlich heiraten zu können. Daraufhin müssen die Kinder getauft und zum Religionsunterricht geschickt werden – aus Rücksicht auf die Tradition, den Druck der Eltern oder Großeltern, und überhaupt für alle Fälle ... In den Medien hörte man kürzlich viel von Abtrünnigen: Junge Menschen schrieben Briefe an ihre Gemeinden, in denen sie ihren Austritt aus der katholischen Kirche erklärten. Aber das sind Randerscheinungen – die meisten bleiben Kultur-Katholiken, ohne Rücksicht darauf, wie viel das mit ihrem tatsächlichen Glauben zu tun hat.

Für die Werte, zu denen sich die polnischen Jugendlichen wirklich bekennen, ist ebenfalls eine Kultur verantwortlich, allerdings eine völlig andere – die Gegenwartskultur, vor allem die Jugendkultur. Mit Sicherheit ist die Behauptung keine Offenbarung, dass die von ihr vermittelten Werte – oder vielleicht sollte man besser »Lebensstil« sagen, denn um diesen geht es hier wohl – so weit wie nur möglich von den sogenannten traditionellen Werten entfernt sind. Es genügt, einige der Zeitschriften wie die polnische Ausgabe von BRAVO aufzuschlagen, die in den 1990er Jahren den polnischen Markt überschwemmt haben, oder MTV bzw. Viva einzuschalten (beide Musikkanäle für Jugendliche haben ihre polnische Ausgabe). Es gibt nicht den geringsten Zweifel, dass eben dies die Kultur der meisten jungen Polen ist, auch der 71% Gläubigen unter ihnen.



Es ist jedoch nicht so, dass dieses Problem von der polnischen Kirche nicht wahrgenommen würde – im Gegenteil: Von den Kanzeln kann man wahre Tiraden gegen all das hören, was Jugendliche lesen und anschauen. Aber was nützt das schon, solange diese Kultur von den Altersgenossen vorgelebt wird, solange sie gezeigt und beworben wird. Natürlich kann man – und das tut sicherlich auch die Mehrheit der wirklich engagierten jungen Katholiken – in der Jugendkultur seiner Generation leben und die Ohren vor den Werten verschließen, die einem von ihr eingeflüstert werden (was umso leichter ist, als sie in der Regel auf Englisch sind). Madonna liefert nicht den geringsten Grund zur Entrüstung; ich kenne mehr als einen jungen Priester, der HipHop oder Metal hört und sich über die beharrlichen Verfechter des Satanismus und den Sittenverfall in der jungen Musik amüsiert.

Eine andere Möglichkeit ist die Schaffung einer Alternative zu all dem, was junge Menschen umgibt. Der ganze Gedanke beruht darauf, die Form, die der Jugendkultur eigen ist, beizubehalten und den Inhalt so zu verändern, dass er den von der Kirche vertretenen Werten entspricht, oder sie schlicht zur Evangelisierung zu verwenden. Das ist natürlich keine originär polnische Idee, aber dieses Phänomen hat an der Weichsel tatsächlich riesige Ausmaße angenommen. Ich denke an die Dutzenden von Gruppen, die christlichen Rock, Reggae oder HipHop spielen, ganz zu schweigen von den Gospelsängern und Liedermachern. Die Anzahl dieser Gruppen sollte uns jedoch nicht in die Irre führen – im Wesentlichen handelt es sich dabei um Amateurgruppen, die lokal begrenzt vor allem bei Religionsgemeinschaften und Seelsorgen aktiv sind und bei denen die musikalische Qualität nicht selten einiges zu wünschen übrig lässt. Im Endeffekt erreichen nur wenige von ihnen ein größeres Publikum. Die Gruppen tauchen außerhalb katholischer Medien (die christliche Musikbewegung hat ihr mediales »Flaggschiff«, die Zeitschrift *RUAN*) praktisch überhaupt nicht auf, es sei denn, ein Journalist beschließt, in der Saure-Gurken-Zeit die Frage aufzuwerfen, ob man »den HipHop evangelisieren könne«. Gewiss hat diese Musik ihre erklärten Liebhaber, aber das ist im Grunde eine reichlich kleine und geschlossene Gemeinschaft.

Genau genommen gibt es nur eine Ausnahme. Die Gruppe »Tymoteusz« (eigentlich 2Tm2,3, angelehnt an das bekannte Zitat aus dem zweiten Paulus-Brief an Timotheus: »Leide mit als ein guter Streiter Jesu Christi«), die anfangs Metal spielte und dann zu rhythmischem Rock und Reggae übergang, wurde 1996 von Tomasz Budzyński, Dariusz Malejonek und Robert Fridrich gegründet – bekehrten Rockern und Schlüsselfiguren der alternativen Rockszene Polens. Das Phänomenale dieser Künstler liegt darin, dass sie erstens ein hohes Niveau halten, zweitens die wichtigste Inspirationsquelle für christliche Amateurgruppen sind und schließlich – und das ist wahrscheinlich am wichtigsten – auch außerhalb der christlichen Musikszene funktionieren und dort hervorragend zurechtkommen. Musiker, die eben dieser Gruppe nahestehen, sind auch für die Gründung der Gruppe »Arka Noego« (Arche Noah) verantwortlich, in der ihre Kinder religiös inspirierte Lieder singen. Die erste Platte der »Arche« erschien 2000 und hatte eine phänomenale Auflage von 5 Mio. Stück.

Es sollten auch die beiden miteinander verbundenen Gruppen »Deus Meus« und »New Life M« nicht unerwähnt bleiben – beide verbreiten eher ruhigere Klänge, Unterhaltungsmusik mit christlichen Inhalten. Auch diese beiden Gruppen halten ein gewisses musikalisches Niveau, auch wenn die mit ihnen zusammen arbeitenden Mieczysław



Als Kind ging ich zur Kirche, und das saß tief in mir drin. Wie viele junge Leute in Polen habe ich zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr praktiziert. Das ist normal, da es in unserem Land eigentlich keine christliche Erziehung gibt, auch wenn jeder so was wie eine natürliche Religiosität in sich trägt. Es gibt keine echte, tiefe christliche Katechese, die in Familien stattfinden würde. Wie viele andere Menschen, die angeblich in einem katholischen Land leben, hatte ich um mich herum, im Familienkreis, in der Schule, auf der Straße, eher antichristliche Vorbilder. [...]

Christus, der im Sakrament der Beichte gegenwärtig ist, hat meine Frau geheilt. Er hat sie auferstehen lassen. Ich kann nicht weiter so leben, als ob dies nicht stattgefunden hätte. Lange Zeit lebte ich in Ekstase. [...] In dieser Zeit brachte ich zwei neue Alben heraus: *Triodante* und *Duch (Geist)*. Ich finde sie gut, aber andere bezeichnen sie als Zeugnisse religiöser Verblendung. Ähnliche Erfahrungen hatten auch Litza, Majelonek, Stopa und Marcin Pospieszalski. Daraufhin gründeten wir die Band »2Tm2,3«. Alle Texte stammen aus der Bibel, die Mehrheit von ihnen sind Psalmen, die zum Singen aufgeschrieben wurden. In einem solchen Umfang hat das bisher niemand in Polen gemacht. Ich weiß nicht, woher die Empörung kam. Vielleicht haben wir ein Tabu der alternativen Szene gebrochen.

Tomasz Budzyński, Musiker der Punk-Bands »Siekera« und »Armia«, Mitbegründer von »2Tm2,3«, in: Mikołaj Lizut: *Punk Rock Later*. Warszawa 2003, S. 78.

Bild oben: Christliche Rockgruppe 2Tm2,3 (Tymoteusz). In der Mitte links Tomasz Budzyński. www.2tm23.art.pl

Szcześniak und Marcin Pospieszalski (*nota bene* auch ein Musiker von »Tymoteusz« und »Arka Noego«) die einzigen bekannteren Musiker aus diesen Kreisen sind. Aus der Gruppe der religiösen Musiker, die allgemeine Anerkennung genießen, sollte noch Piotr Baron genannt werden, der als einer der besten polnischen Jazzer gilt.

Dasselbe wie für die Gruppen gilt auch für Festivals und Konzerte. Neben dem Festival »Song of songs« in Thorn, das über ein gewisses Renommee und recht stattliche Zuschauerzahlen verfügt, ist christliche Musik vor allem auf vielen lokalen und unbekannteren Veranstaltungen zu hören.

Gibt es also in Polen neben der Popkultur eine alternative christliche Jugendkultur? Vielleicht, aber man sollte wohl besser von einer Gegenkultur sprechen – mit einem sehr kleinen Kreis von Verehrern und geringen Aussichten, Eingang in den Mainstream zu finden.

WEGE AUS DEM KIRCHENSCHIFF

Mit Sicherheit gleicht der Gedanke, eine kulturelle Alternative zu schaffen, dem Versuch, mit einer Spitzhacke die Sonne zu erstürmen. Die Geistlichen strecken in ihrer seelsorgerischen Tätigkeit jedoch nicht die Waffen und suchen Wege, außerhalb der Kirchenmauern eine möglichst große Gruppe von Jugendlichen zu erreichen.

Ein solcher, übrigens eng mit dem Bedürfnis nach einer Reaktion auf die Gegenwartskultur verbundener Versuch ist »Przystanek Jezus« (Haltestelle Jesus) – ein jährlich stattfindendes Evangelisationstreffen. Es begleitet »Przystanek Woodstock« (Haltestelle Woodstock), ein musikalisches Massenereignis, dessen Name das dort herrschende Klima sehr gut wiedergibt. »Przystanek Jezus« sollte den Geist des Evangeliums in diese Veranstaltung hineinbringen, welche – obwohl sie ursprünglich als Dankeschön an die Massen von Freiwilligen des »Wielka Orkiestra Świątecznej Pomocy« (Großes Orchester der Feiertagshilfe; die größte, jährlich stattfindende karitative Spendenaktion Polens) gedacht war – die Missbilligung der Kirche und konservativer Kreise fand. Und eben dieser Geist der Konfrontation führte dazu, dass »Przystanek Jezus«, eigentlich als mit dem Event »Przystanek Woodstock« verbundene Veranstaltung gedacht, von dessen Organisatoren mit zunehmendem Unwillen verfolgt wurde und zwischen beiden »Haltestellen« ein offener Konflikt ausbrach. Diese gegenseitige Abneigung verursachte, dass – obwohl beide Veranstaltungen nach wie vor gleichzeitig stattfinden (oder besser: »Przystanek Jezus« stets zur gleichen Zeit und am gleichen Ort wie »Przystanek Woodstock« auftaucht) und an die Stelle des offenen Konflikts eine friedliche Koexistenz getreten ist – das Nebeneinander keineswegs so friedlich ist und die Versuche der »Przystanek Jezus«-Teilnehmer, junge und in den seltensten Fällen religiöse Menschen zu treffen, durch den puren Unwillen der »Przystanek Woodstock«-Besucher zum Scheitern verurteilt sind; denn letztere betrachten die Aktionen des zweiten Woodstock als ein unerwünschtes Eindringen der Kirche in ihren eigenen Raum. Auch wenn man heute nichts mehr von dem Konflikt zwischen beiden Veranstaltungen hört, muss man diesen mutigen Gedanken, das Evangelium auf die aktuelle Jugendkultur treffen zu lassen, wohl als gescheitert betrachten.

Einen ganz anderen Charakter haben die gesamtpolnischen Jugendbegegnungen am

Ufer des Sees Lednica, die von dem charismatischen Dominikaner Jan Góra organisiert werden. Sie fanden seit 1997 immer zu Pfingsten statt, seit 2005 am ersten Samstag im Juni, und versammeln jährlich Zigtausend junge Menschen (im besten Jahrgang 2004 waren es 180.000). Bei jedem Treffen gibt es nicht nur die Liturgie, eine Ansprache des Papstes und zum Abschluss das Durchschreiten des fischförmigen Drittes-Jahrtausend-Tors, sondern auch diverse Aktionen und Überraschungen. Es genügt zu erwähnen, dass jeder Teilnehmer stets ein symbolisches Andenken erhält (in einem Jahr waren es z.B. kleine Kreuze, die aus einem eingeschmolzenen Panzer stammten) und der Gottesdienst in einem Jahr von Fallschirmspringern begleitet wurde, um zu unterstreichen, dass auch Pater Góra weiß, wie man eine anständige Show auf die Beine stellt, und sich überaus adäquat der typischen Sprache der Popkultur bedient. Dieser Umstand machte die Treffen, die innerhalb der polnischen Kirche eine absolute Ausnahmestellung einnehmen, äußerst populär.

Aber eben dieser popkulturelle Charakter der Aktionen Jan Góras und derjenigen, die sich – mit unterschiedlichem Erfolg – bemühen ihn nachzuahmen, ist der Grund für die häufige Kritik eines Teils der katholischen Publizisten. Den Treffen am Lednica-See und anderen Evangelisations-Events wird zum Vorwurf gemacht, dass sie oberflächlich seien, nicht das alltägliche Leben mit dem Glauben lehrten und lediglich auf die primitivste Weise das Bedürfnis nach dem *sacrum* befriedigen würden – statt der schweren Arbeit an sich selbst bekämen die Jugendlichen alles fertig auf einem Tablett serviert. Gewiss ist zumindest ein Teil dieser Vorwürfe durchaus begründet, andererseits kann man von jedweder Evangelisierungstätigkeit – natürlich sofern sie sich nicht ausschließlich an bereits Bekehrte richtet – nicht erwarten, dass sie von Beginn an tiefen und konsequenten Glauben lehrt.

Ein anderes Gebiet, auf dem sich Kirche und Jugendliche treffen, ist natürlich das Internet. Abgesehen von einigen kleinen Seiten, die von Gemeinden, Gruppen und Seelsorgeeinrichtungen betrieben werden, gibt es in Polen einige große und anerkannte Portale, die man als katholisch oder im weiteren Sinne als christlich einstufen kann. Auf dem ersten Platz rangiert opoka.org.pl – eine Seite, die vom polnischen Episkopat eingerichtet wurde und sich der größten Besucherzahlen rühmen kann (im April 2008 waren es 717.000 Websurfer). Auf dem zweiten Platz steht der Webservice des *Тыгодник Powszechny* mit der Domain tygodnik.onet.pl (257.000 Besucher), gefolgt von der Homepage wiara.pl (218.500 Leser). Mehr als 100.000 Besucher hatten im selben Zeitraum folgende Seiten: ekai.pl, mateusz.pl, katolik.pl, kosciol.pl und adonai.pl. Wie die hier zitierten Untersuchungen von Megapanel PBI/Gemius ergaben, greifen 12% der Internet-Benutzer auf christliche Seiten zu und – was für uns am wichtigsten ist – sind diese Seiten für User im Alter von 15 bis 24 Jahren am populärsten, aus deren Reihen sich fast 39% der Besucher rekrutieren.

Aber die Situation christlich motivierter Webangebote sieht nur oberflächlich so glänzend aus. Zuerst einmal weiß jeder, der die Besucherzahlen der populärsten kommerziellen Anbieter kennt, dass die Nutzerzahlen der katholischen Seiten im Verhältnis dazu nicht sonderlich groß sind. Man muss nur erwähnen, dass sich nach Angaben von 2006, die vom Branchenblatt *Press* stammen, damals unter den beliebtesten 100 Websites lediglich opoka.pl befand; sie ließ die anderen christlichen Angebote damit weit hinter sich.

Populäre katholische Internetseiten

www.opoka.org.pl

Eine der populärsten Internetseiten in Polen. 1998 durch die Bischofskonferenz in Polen ins Leben gerufen, sollte sie eine Antwort auf den immer größer werdenden Bedarf der User nach evangelisierenden Materialien im Netz sein. Das Portal enthält eine Reihe ausführlicher Seiten, Interviews und Kommentare und führt einen Kalender zu katholischen Ereignissen.

www.tygodnik.onet.pl

Internetportal der katholischen Wochenzeitung *TYGODNIK POWSZECHNY*, das zusätzlich zu den Zeitungsartikeln, welche auch in gedruckter Form erscheinen, Blogs der Autoren, Sendungen des Kanals »Religia« des Internet TV-Senders Onet.tv sowie speziell für die Seite geschriebene Kommentare von Journalisten enthält.

www.przeznaczeni.pl

Erstes katholisches Internet Dating-Portal für »Menschen mit Werten«. Die Plattform hat ihren Seelsorger und um die 80.000 Benutzer. Über 200 geschlossene Ehen gehen auf ihr Konto. Die Mitgliedschaft bei przeznaczeni.pl ist kostenpflichtig, die Teilnahmebedingungen für Alleinerziehende und Behinderte werden individuell vereinbart.

www.bosko.pl

Katholische Internetplattform für Jugendliche. Neben dem Chat-Forum, Ratschlägen und geistiger wie materieller Hilfe für Jugendliche setzt sich dieser Service auch energisch für die Verbreitung der katholischen Musikszene ein. Die Konzertlandkarte Polens, die Liste der Musikrichtungen sowie der Künstler, die sich für Projekte wie z.B. die Hip-Hop-Platten *Dekalog* und *8 błogosławieństw* (8 Segen) engagieren, werden laufend aktualisiert.

Darüber hinaus nimmt einem bereits eine Durchsicht der größten christlichen Webservices (ganz zu schweigen von den lokalen) alle Illusionen, dass sie auch nur annähernd mit modernen kommerziellen Portalen mithalten könnten. Viele von ihnen machen einen schlicht unprofessionellen Eindruck, und ihre Betreiber bekennen sich dazu, ständig mit dem Mangel an Mitteln kämpfen zu müssen. Obwohl in der polnischen Kirche die Ansicht verbreitet ist, dass die Nutzung des Internets als Werkzeug zur Evangelisierung unverzichtbar sei, gibt es nur wenige Ideen, auf welche Weise man eigentlich davon Gebrauch machen könnte, um Kontakte mit Menschen »auf der anderen Seite des Kabels« zu knüpfen.

GLAUBE UNTER DER KÄSEGLOCKE

Eine der Internetseiten, über die in letzter Zeit am meisten geredet wurde, ist przeznaczeni.pl. Dieses Webangebot orientiert sich an dem amerikanischen Vorbild avemariasingles.com, einem – kurz gesagt – katholischen Internetservice, der jungen Menschen, die sich der katholischen Religion verbunden fühlen, beim Finden einer besseren Hälfte helfen soll.

Um diese Seite wurde viel Wind gemacht, aber eigentlich ist niemandem aufgefallen, dass ihre Popularität im Grunde davon Zeugnis gibt, dass tiefgläubige Menschen sich in einer Diaspora befinden: In einem Land, in dem 71% der Jugend sich als gläubig bezeichnen, müssen diejenigen, die ihren Glauben besonders engagiert leben, auf einen Spezialdienst zurückgreifen, um jemanden zu finden, der eine ähnliche Weltanschauung vertritt. Es ist übrigens nicht erst seit heute bekannt, dass die Zusammenführung von Paaren eine wichtige, wenn auch am Rande funktionierende und ungeplante Domäne akademischer Seelsorgeeinrichtungen und diverser christlicher Gemeinschaften ist. Dies zeigt, wie sehr sich die Welt eines durchschnittlichen jungen Katholiken und die eines engagierten Katholiken – eines jener sieben oder neun Prozent, für welche die Lehren der Kirche in Bezug auf Sex vor der Ehe oder Verhütung wirklich von Belang sind – voneinander unterscheiden.

Wenn man also über den jungen polnischen Katholizismus spricht, sollte man auch über eben diese Visitenkarte der Kirche an der Weichsel nicht schweigen. Dies sind die katholischen, meist mit verschiedensten kirchlichen Gruppen verbundenen Eliten, die in Polen aktiv sind. So hat Sławomir Zaręba mit Sicherheit auch Recht, wenn er in dem Anwachsen derjenigen, die sich selbst als »tief gläubig« bezeichnen, um drei Prozent in den Jahren 1998 bis 2005 eben den Effekt der intensiven Arbeit sehr elitärer katholischer Kreise sieht.

Was sind das für Gruppierungen? Nach wie vor sind die Gruppen der Bewegung »Światło – Życie« (Licht – Leben), die sogenannten »Oasen«, äußerst populär. Ihre Anfänge liegen in den 1970er Jahren und sie sind immer noch – vor allem in kleineren Zentren – die wichtigste Form des Engagements religiöser Jugendlicher. Auch wenn die Oasen im Laufe der Jahre verschiedene Formen von Aktivitäten entwickelten, u.a. den familiären Zweig »Kościół Domowy« (Heimkirche), ist das Herz dieser Bewegung nach wie vor die Jugendarbeit, die sich auf kleine Gruppen konzentriert, in denen einen wichtigen Platz – neben der Seelsorge – weltliche Animatoren einnehmen.

Natürlich stellen die Jugendlichen einen wesentlichen Anteil der Personen, die sich in anderen katholischen Bewegungen engagieren, wie z.B. den auch aus anderen Ländern bekannten »Foculari«, »Odnowa w Duchu Świętym« (Erneuerung im Heiligen Geist), »Neokatechumenaler Weg« oder der in Polen sehr mitgliederstarken »Wiara i Światło« (Glaube und Licht). Ich übergehe sie hier jedoch, weil sie sich an Menschen unterschiedlicher Altersstufen wenden. Eine spezifische Form der Jugendarbeit leisten hingegen die Mittelschul- und die akademischen Seelsorgen. Sie unterscheiden sich von Religionsgemeinschaften grundsätzlich vor allem durch die Art ihres Vorgehens – sie sind offener, organisieren Treffen unterschiedlichster Couleur, kurz: Sie schaffen ein Angebot, von dem man Gebrauch machen kann, ohne sich gleich zwangsweise nachhaltig bei ihnen engagieren zu müssen.

So sieht es in der Theorie aus, aber der *TYGODNIK POWSZECHNY* berichtete in einem Spezialteil über die akademischen Seelsorgen, dass im wirklichen Leben acht von zehn dieser Seelsorgen kleine Gruppen von nicht mehr als zehn bis zwanzig Personen sind. Auch größere Seelsorgeeinrichtungen, unter denen die von Dominikanern geführten die bekanntesten und am flexibelsten geführten sind, versammeln in der Regel Gruppen von Menschen, die einander gut kennen und die ein starkes Zugehörigkeitsgefühl verbindet. Auch wenn es Ausnahmen gibt – es entstehen immer wieder Initiativen, die sich das Ziel setzen, Treffen und Diskussionen außerhalb dieses Kreises anzukurbeln –, schaffen die meisten seelsorgerischen Einrichtungen eher ein binäres Angebot: Entweder man gehört dazu und nutzt die Angebote, die sie bieten, oder man gehört nicht dazu und ist folglich dort auch nicht willkommen. Es verwundert also nicht, dass viele in ihnen geschlossene Gruppen sehen, zu denen man nur schwer Zugang hat und in denen der Glaube so schlicht ist, dass er sich in der gemütlichen Wärme ähnlich denkender Personen anheizen lässt. (Ein Fall für sich sind akademische Messen, die von den Seelsorgen abgehalten werden und – sei es auch nur in musikalischem Sinne – von engagierten Mitgliedern der Seelsorgen mitgestaltet werden. An ihnen nehmen tatsächlich massenhaft Menschen teil, die außerhalb dieser als eng angesehenen Seelsorgegruppen stehen, übrigens nicht unbedingt ausschließlich Studenten.)

Dennoch sind gerade sie – die jungen, engagierten Katholiken – die Hoffnung und die Elite der polnischen Kirche, aber ... eine immer noch ungenutzte Elite. Seit Jahren spricht man vom »schlafenden Riesen« der hiesigen Kirche – den Laien. Sie machten in der Zeit nach dem Tod Johannes Pauls II. auf sich aufmerksam, als es gerade nichtgläubige, vor allem junge Menschen waren, die verschiedene Formen der gemeinsamen Trauer organisierten, womit die Geistlichen kaum Schritt halten konnten. Viele verkündeten, dass dies ein Wendepunkt sei, dass schon jetzt die jungen Katholiken den Priestern nicht mehr so leicht die Verantwortung für die Kirche wieder zurückgeben würden. Diese Prophezeiungen entpuppten sich jedoch lediglich als frommer Wunsch.

Die Hauptschuld an diesem Zustand tragen im Wesentlichen die Verhältnisse, welche in der »Brutstätte« eben jener Eliten herrschen – in den Seelsorgeeinrichtungen und den Religionsgemeinschaften. Diese werden nämlich von Mechanismen bestimmt, die es nicht erlauben, Anführer herauszubilden. Im Kirchenalltag zeigt sich, dass in Angelegenheiten, welche Jugendliche und ihr Umfeld betreffen, andere für sie entscheiden und der Begriff des »Übernehmens von Verantwortung« – ein Schlüsselbegriff in jeder Seelsorgeeinrichtung – nur die Bereitschaft zur willigen Ausführung der Aufgaben bedeutet, die einem vom Priester übertragen werden. Dieses Erleben des geistlichen Paternalismus betrifft auch Studenten, die häufig der Meinung sind, dass die akademische Seelsorge der letzte noch existierende Ort ist, an dem sie nach wie vor wie Kinder behandelt werden. Die Folge davon ist, dass die Kirche kreative und erfinderische Leute verliert, die woanders ihre Ideen umsetzen und sich dort »selbst verwirklichen«, wo ihnen die nötige Freiheit dazu gelassen wird. Die Übriggebliebenen sind häufig überdurchschnittlich unterwürfig, aber auch passiv, uninteressiert und schauen ängstlich auf alles, was außerhalb des Kirchenschiffs stattfindet.

Denn eben so werden die Menschen wahrgenommen, die sich in Seelsorgeeinrichtungen engagieren – als unmodisch und etwas eigenartig. Mitunter arbeiten sie sogar



selbst an diesem Image – auf einem Bild in dem bereits erwähnten Spezialteil des *TY-GODNIK POWSZECHNY* geben zehn Studenten beim Spiel eine reichlich komische Figur ab, indem sie sich gegenseitig an den Hüften halten. Sie erwecken den Eindruck eines Kinderferienlagers oder einer Tour des Pfadfinder-Nachwuchses, aber wer die Sitten in einigen dieser religiösen Jugendgruppen kennt, der weiß, dass infantile Spiele dort ein fester Bestandteil sind. Es ist also nicht verwunderlich, dass sehr viele junge Katholiken es als Ehrensache betrachten, ihren Altersgenossen zu beweisen, dass man tatsächlich ein tiefgläubiger und gleichzeitig ein normaler und »cooler« Mensch sein kann.

DAS ENDE DER KATHOLISCHEN INTELLIGENZ?

Die Herausbildung von Intellekt ist leider keine Stärke diverser kirchlicher Gruppen und Seelsorgeeinrichtungen. Es ist übrigens auch schwer zu sagen, wer die Schuld daran trägt, ob die Seelsorger oder die Interessierten selbst, denn häufig sind nur geistlichen Inhalten oder dem Gebet gewidmete Veranstaltungen gut besucht, zu anspruchsvollen Diskussionen oder Vorträgen geht hingegen kaum jemand.

Das ist insofern wesentlich, als es an der Weichsel nicht in dem Maße zu einem Bruch zwischen Bildung und Glauben kam, wie das im Westen der Fall war. Ein wichtiges charakteristisches Merkmal der polnischen Kirche (und z.B. in kommunistischen Zeiten ihre gewaltige Kraft) war stets die fortschrittliche katholische Intelligenz. Auch heute kann man hier – was viele Gäste aus dem Westen erstaunt – nach wie vor hervorragend ausgebildeten, belesenen und in Fremdsprachen bewanderten jungen Menschen begegnen, die gleichzeitig tief gläubig und engagiert im Kirchenleben aktiv sind. Dieses Phänomen haben wir ohne Zweifel in hohem Grade eben den Aktivitäten der akademischen Seelsorgen zu verdanken, die sich schließlich an Studenten, also die zukünftige Intelligenz, wenden.

Nur suchen junge Menschen heute keine intellektuelle Unterfütterung ihres Glaubens, sondern finden ihre Emotionen, Erlebnisse und religiösen Erfahrungen glaubwürdiger als jene Sphären. Daraus folgt die Frage, ob man einen fundiert ausgebildeten Menschen, für den der Glaube eine wesentliche Angelegenheit ist, der aber im Grunde nicht in der Lage ist, auch nur die geringste Reflexion darüber anzustellen, noch der katholischen Intelligenz zurechnen kann, oder ob er nicht schlicht ein gläubiger Intellektueller ist. Diese Haltung junger Christen ist nicht unwesentlich an dem Umstand beteiligt, dass die fortschrittlichen und gleichzeitig populärsten intellektuellen Kreise, die junge Leute versammeln, so weit wie nur möglich von der katholischen Weltsicht entfernt sind. Natürlich lässt sich nicht übersehen, dass die Zeiten vorbei sind, da ein gläubiger Intellektueller noch einen wertvollen Nährboden in den Schriften christlicher Personalisten fand – die heutigen intellektuellen Moden sind völlig andere. Ich wage jedoch zu behaupten, dass sogar dann, wenn in der christlichen Philosophie Leute vom Format eines Maritain oder Mounier auftauchen würden, nur wenige unter den jungen polnischen Katholiken für ihre Lektüre hinreichend vorbereitet wären. Und wenn schon nicht hier – wo dann?



Wenn man über den Platz der Kirche im Leben junger Polen nachsinnt, könnte man fragen: Wenn es so gut ist, warum ist es dann so schlecht? Ohne Zweifel sind im Vergleich mit anderen europäischen Ländern sowohl die Zahlen der gläubigen Jugendlichen als auch die derjenigen, die sich im Kirchenleben engagieren, ungewöhnlich hoch. Nur versetzen solche Zahlen die polnische Kirche in den Zustand eines göttlichen, aber durch nichts gerechtfertigten Friedens. Eben der Missmut gegenüber dieser Lethargie bringt mich dazu, die Situation meiner Kirche in nicht allzu hellen Farben zu zeichnen (denn mit Sicherheit hat auch die Perspektive des Autors Einfluss auf das oben gezeichnete Bild). Denn eine übermäßige Selbstgefälligkeit ist das Schlimmste, was der polnischen Kirche passieren kann: Schon heute kann man sehen, dass nachhaltige Prozesse der Säkularisierung in der polnischen Jugend eingesetzt haben. Auf der anderen Seite liegt genau hier das Potenzial, diese Säkularisierung anders oder einfach sanfter verlaufen zu lassen als in den westlichen Ländern – auf dass gerade der polnischen Kirche, unter den alternden Kirchen des Alten Kontinents, eine lang anhaltende Jugend beschieden sei.

Aus dem Polnischen von Rainer Mende

Więź (Auflage 3.000 Exemplare) ist eine seit 1958 erscheinende katholische gesellschaftlich-kulturelle Monatsschrift. Gründer und langjähriger Chefredakteur war Tadeusz Mazowiecki, der spätere erste nicht-kommunistische Premierminister Polens. Derzeit wird das Blatt von dem Journalisten und Theologen Zbigniew Nosowski geleitet.

Der Titel der Zeitschrift (Bund) suggeriert das Programm, welches von der Bereitschaft zum ökumenischen Dialog gekennzeichnet ist. Viel Platz widmet Więź den schwierigen polnisch-jüdischen Beziehungen sowie den Kontakten zu Deutschland, Russland, der Ukraine und Litauen. Publiziert werden Texte von Politikern, Künstlern, Geistlichen, Schriftstellern und Wissenschaftlern, z.B. von Władysław Bartoszewski, Zygmunt Bauman, Jan Klata, Jerzy Pilch und Karol Modzelewski.

Die Zeitschrift entstand in Zusammenhang mit den durch das II. Vatikanische Konzil eingeführten Veränderungen. Ihr Ziel war die Annäherung der polnischen Katholiken an Strömungen der Kirche im Westen und die Verbreitung einer offenen Haltung gegenüber anderen Kulturen. Więź sprach sich in entscheidenden Momenten der Nachkriegsgeschichte für die demokratische Opposition aus, obwohl eine solche Haltung nicht nur einmal die Tätigkeit der Zeitschrift bedrohte. Während der Ereignisse im März 1968 widersprach die Redaktion öffentlich der antisemitischen Kampagne, später unterstützte sie die Handlungen der Gewerkschaft »Solidarność«. www.wiez.pl